

# 9. Duisburger Filmwoche

5. — 10. November 1985

DISKUSSIONSPROTOKOLL, Samstag, 09.11. 1985, 16.00 Uhr

HEIMKINDER

von: Gisela Tuchenhagen

Unter der Leitung von Dietrich Leder unterhielten sich die Autorin und ihre Cutterin Sabine von Salomon mit dem Publikum.

Keine Einwände hatte das Publikum gegen Gisela Tuchenhagen Film HEIMKINDER. Stattdessen fand es viele anerkennende Worte und stellte vor allem Informationsfragen: zur Entstehung der Dokumentation, zu Aufnahme-Problemen, zu den im Film porträtierten Personen. Dieser behutsame Umgang miteinander (in Duisburg nicht gerade der Regelfall) lag nicht nur an der unbestreitbaren Qualität der Filme sondern ebenso am ruhigen, offenen Gesprächsverhalten der Tuchenhagen. Man spürte, diese Frau hat nichts zu verbergen.

Insgesamt besteht die Reihe über das Johann-Petersen - Heim in Hamburg aus 5 Teilen. Ursprünglich sollten alle aus Mitteln der Hamburger Filmförderung abgedreht werden. Da sich deren Finanzierung jedoch hinausgezögerte, nahm Tuchenhagen die Hilfe von Barbara Schönfeld (NDR-Redakteurin) an und finanzierte die ersten beiden Teile mit Fernsehgeldern. Sie habe aufgrund dieser Hofffinanzierung keine Kompromisse machen müssen, erläuterte Tuchenhagen. Die Filme seien das, was sie habe machen wollen. Die Drehzeit betrug 2 Wochen, gedreht wurde zu zweit, das Drehverhältnis war gering (3:1).

Neugierde bei etlichen Zuschauern hatte eine Szene des Filmes geweckt, wo ein Sozialarbeiter den Jungen verspricht mit ihnen in ein Bordell zu gehen. Ob dieser Vorfall der Realität entspräche und das Versprechen eingelöst worden sei, wollte man wissen. Tuchenhagen bejahte diese Frage. Sie selbst sei an diesem Tag nicht da gewesen sonst wäre sie natürlich mit Kamera in den Puff gefolgt. Hatte ihre Bestätigung des unorthodoxen, pädagogischen Verhaltens schon erstaunt, so war die Verwunderung noch größer als man erfuhr, daß die verantwortliche Behörde diese Pädagogik voll unterstützt. Bei der Verführung der Rohnschnittfassung im Amt für Jugend hatte die verantwortliche Amtsleiterin Tuchenhagens Film im Anschluß kritisiert: Er sei zu leicht. Es handele sich, so Tuchenhagen, bei diesem Heim natürlich um ein besonders fortschrittliches in dem gute Leute arbeiteten. Werner Huzicka schloß seinem generellen Lo der Dokumentation das Bekenntnis an, er hätte die Situation, in die die Sozialarbeiter gerieten auf keinen Fall ausgehalten. Er frage sich, ob es bei denen Reflektionen über ihre Rolle gegeben habe. Tuchenhagen erwiderte,

diese hätten mehr über die Kinder als über sich selbst geredet. Die Stempel mit denen die Kinder im Vor- und Abspann des Filmes kurz charakterisiert werden, gingen z.B. auf eine Idee der Sozialarbeiter zurück. Mehr fiele ihr dazu im Moment nicht ein. Näheres zur Biographie von Eckhardt, einem der Sozialarbeiter wollte einer der Zuschauer wissen. Tuchenhagen beschrieb, daß Eckhardt selbst lange im Gefängnis gesessen, die Ausbildung zum Sozialarbeiter erst danach gemacht habe. Das sei entscheidend für seine Akzeptanz bei den Kindern. Er kenne alle Tricks. Vielleicht werde sie bei den noch zu drehenden Teilen diesen biographischen Zusatz einbauen. Darüber müsse sie aber vorher mit Eckhardt sprechen.

Eine andere Frage zielte auf die politischen Intentionen der Tuchenhagen. Ob sie sich mit dem Film, wenn nicht in die Tradition so doch in die Nähe von Ulrike Meinhof stellen wolle. Die habe in den Heimkindern doch das revolutionäre Potential gesehen. Tuchenhagen sagte, sie habe kein theoretisches Verhältnis zu Erziehungshäusern sondern ihre Auseinandersetzung damit habe autobiographische Wurzeln. Sie war selbst in einem Heim und hat sich mit 14 geschworen "so ein Ding in die Luft zu schießen." Die Filmbildung ging auf einen Hinweis Wildenhahns zurück, der ihr einen Kalender des Johann-Petersen - Heimes schenkte. Sie habe dann im Heim angerufen und da man ihre und Klaus Filme dort kannte, (Emden geht nach USA) habe man ohne lange zu überlegen einem Porträt zugestimmt. So habe sie mit 42 Jahren Gelegenheit erhalten etwas über Heimerziehung zu lernen. Den emotionalen Zugang der 14-jährigen habe das Alter nicht aufgehoben, nur auf eine andere Ebene verlagert.

In dieser Stelle möchte die Protokollantin die protokollrische Regel brechen und den weiteren Gesprächsverlauf statt in der indirekten Rede förmlich wiedergeben. Um einen Eindruck von Gisela Tuchenhagens Redegestus zu vermitteln, erscheint mir die direkte Rede geeigneter:

Frage: Ob die Kinder Streik mit anderen Delinquenten hatten.

Tuchenhagen: Nun, es gibt sympathische Leute und solche mit denen man in Diskussionen kommt.

Frage: Ob sie mal mit versteckter Kamera gearbeitet habe?

Tuchenhagen: Ich kann doch nicht so tun als sei ich nicht da.

Frage: Ob die Kamera das Verhalten der Kinder beeinflusst habe?

Tuchenhagen: Das ist doch zu sehen.

Frage: Ob die Jugendlichen weniger aggressiv waren, weil eine Frau die Kamera machte?

Tuchenhagen: Das hat damit nichts zu tun. Das hängt von der gegenseitigen Sympathie ab.

Frage: Mit einer Kamera umwerbe man Personen. Wie sie die erotische Beziehung, die darin stecke, verarbeitet habe?

Tuchenhagen: Da muß ich mal drüber nachdenken..... Ich danke, daß Ihr auch von denen fasziniert wäret. Ich möchte die Heimkinder oft knuddeln...

Wie Gisela Tuchenhagen hier ohne jeden intellektuellen Firlefanz auf Fragen reagierte, die solchen bei anderen provoziert hätte, berührte und beeindruckte zugleich. Es mag an ihrem radikal-subjektiven Arbeitsprinzip liegen. Nur da, sagt sie, wo sie Sympathie hat zu Leuten, sei sie stark, nur da könne sie arbeiten. In dem Sinne spiegelten alle ihre filmischen Arbeiten erotische Beziehungen.

Protokollantin: Gerda Kauer.